



Schriftleitung: Prof. Dr. Willehad Lanwer, Zweifalltorweg 12, 64293 Darmstadt
Tel.: 06151-879881, FAX: +49 6151-879858, E-Mail: lanwer@vds-hessen.com

Ständige Mitarbeiter: Prof. Dr. Helga Deppe, Frankfurt a.M. | Prof. Dr. Georg Feuser, Zürich | Prof. Dr. Christiane Hofmann, Gießen | Prof. Dr. Wolfgang Jantzen, Bremen | Prof. Dr. Reimer Kornmann, Heidelberg | Prof. Dr. Rudi Krawitz, Koblenz | Dr. med. Horst Lison, Hannover | Prof. Dr. Holger Probst, Marburg | Prof. Dr. Helmut Reiser, Hannover | Prof. Dr. Peter Rödler, Koblenz | Prof. Dr. Alfred Sander, Saarbrücken | Prof. Dr. Ursula Stinkes, Reutlingen | Prof. Dr. Hans Weiss, Reutlingen | Wienke Zitzlaff, Hannover

Inhalt

Editorial	115
Dialogisches Denken von Rosenzweig bis zur Philosophie der Befreiung	119
<i>Daniel Stosiek</i>	
Die Würde des Privaten	136
Zur Diskussion institutionalisierter Lebensbedingungen von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung	
<i>Hendrik Trescher</i>	
Demenzfreundliche Kommunen	154
<i>Burkhard Plemper</i>	
Inklusion bedeutet Vielfalt!	163
Plädoyer für einen weiten Inklusionsbegriff	
<i>Ulrich Niehoff</i>	
Buchrezension	179

Behindertenpädagogik in Hessen

Schwerpunkthema: »Jugendhilfe an Förderschulen – Inklusion«	186
Jugendhilfe an der Charles-Hallgarten-Schule Ein gelungenes Beispiel für Sozialarbeit in einer Förderschule <i>Stefan Steinbacher</i>	188
Die European Agency for Special Needs and Inclusive Education <i>Ulrike Suntheim</i>	203
Inklusion als Chance ... für alle! Ein nicht nur autismusspezifisches Schulungsprogramm für Lehrkräfte <i>Anas Nashef</i>	206
Aus der Verbandsarbeit	216
Impressum	224

Editorial

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

einleitend in dieses Heft, wird ein Zitat von Enrique Dussel vorangestellt, ein führender Vertreter der lateinamerikanischen ›Philosophie der Befreiung‹.

»Die Ausgeschlossenen sollten nicht einfach in das *alte System eingeschlossen* werden (was bedeuten würde, den Anderen in das Selbe einzufügen). Vielmehr sollten sie als Gleiche in einem *neuen institutionellen Ansatz* (der *neuen* politischen Ordnung) partizipieren. Dies ist nicht ein Kampf um *Inklusion*, sondern um *Transformation* – gegen [...] unzählige andere, die so oft von ›Inklusion‹ sprechen«¹.

Im Zentrum steht der Prozess transformierender Neugestaltungen, die mit der Forderung nach Inklusion als Aufhebung der vorausgehenden Exklusion unabdingbar verknüpft sein muss. Der ›Kampf um Transformation‹ im Sinne der Philosophie der Befreiung, setzt die Kritik an den real existierenden und exkludierenden gesellschaftlichen Verhältnissen voraus, und zwar aus der Sicht der Menschen, die beeinträchtigt sind und behindert werden und denen im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) die Zugänge zu den menschenrechtsrelevanten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens verweigert werden.

Die Verweigerung und die Ausgrenzung aus diesen Bereichen kann mit der Kategorie »Exteriorität« in der Philosophie der Befreiung erklärt werden. Dussel nutzt Exteriorität im Sinne von Levinas, d.h. es ist der Bereich, in dem die oder der Andere sich selbst offenbart, »der Mensch, der frei ist, nicht von meinem System konditioniert und nicht Teil meiner Welt«². Es sind die oder der Andere mit denen Dussel die Exteriorität ausdrückt und unter Offen-

1 Dussel, Enrique: 20 Thesen zu Politik. Münster: Lit-Verlag 2013, S. 112.

2 Dussel, Enrique: Philosophie der Befreiung. Hamburg: Argument Verlag 1989, S. 55.

baren versteht er, dass Menschen sich selbst der Verletzungsgefahr anderer aussetzen³.

Exteriorität meint dieser Logik folgend, dass die/der der Andere sich mit der ganzen Schärfe ihrer/seiner Exteriorität als Andere(r) offenbart, wenn sie/er auf uns als extrem divergent, als nicht angepasst, nichtalltäglich, als außergewöhnlich und herausragend jenseits der gültigen Normen wirkt⁴. Mithin impliziert der Begriff, dass Personen ihr Antlitz als Andere zeigen, indem sie sich offenbaren. Exteriorität ist insofern eine reale Existenzform unseres Seins außerhalb unseres Selbst, unserer eigenen Subjektivität⁵, die mit unserer Doppelstellung zu erklären ist, d. h. einerseits als Subjekt eines Seinszusammenhangs und andererseits als herausgehobenes Gegenüber zu leben.

Als herausgehobenes Gegenüber zu leben heißt, gegenüber Anderen exponiert und schutzlos zu sein, d. h. sich zu offenbaren in der Exteriorität, die über die Zugänge zu oder den Ausschluss aus den menschenrechtlichen Bereichen entscheidet. Angesichts dessen bezeichnet Exteriorität nicht nur Relationen zwischen Menschen, d. h. nicht nur die Bezüge zu die oder dem Anderen, sondern zugleich auch eine politische Dimension. Denn die Zurückweisung des Antlitzes der oder des Anderen in der Exteriorität ist politisch nicht folgenlos, sondern deren Wirksamkeiten spiegeln sich beispielsweise in den Forderungen der UN-BRK wider.

In diesem Kontext ist auch die Befreiung abzubilden, die Dussel nicht Handlung versteht, wie beispielsweise eine Person aus Gefangenschaft zu befreien, sondern als politische Praxis, die die gegebene phänomenologische Ordnung umkehrt⁶. Befreiung in diesem Verständnis verfolgt das Ziel, die bestehende Ordnung zu transformieren durch Negation des Etablierten, Fixierten und scheinbar Normalen der bestehenden Exteriorität.

Sie ist insofern ein Akt der Anarchie, – die im griechischen »außerhalb des Prinzips« bedeutet – als ihr Ursprung die/der Andere ist, die/der außerhalb des Systems, außerhalb der bestehenden politischen Ordnung lebt bzw. leben muss⁷, d. h. im Sinne der UN-BRK exkludiert ist aus den menschenrechtsrelevanten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Entsprechend wird in der Negation die Affirmation, d. h. Zustimmung zu der, die Exklusion begründenden Exteriorität negiert. Gemeint ist damit, was Basaglia⁸ mit der doppelten Realität beschreibt, d. h. einerseits die physische und/oder psychische Beeinträchtigung eines Subjekts und andererseits die damit einhergehende soziale

3 Vgl. S. 61.

4 Vgl. S. 57.

5 Vgl. S. 58.

6 Vgl. S. 73.

7 Vgl. S. 77.

8 Vgl. Basaglia, Franco: Was ist Psychiatrie? Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag 1974, S. 15.

Brandmarkung, die Stigmatisierung, die sich in der Exteriorität manifestiert. Befreiung im Sinne von Dussel kann demzufolge auch mit Basaglia als dialektisch und ideologische Entschlüsselung der doppelten Realität verstanden werden.

Die Praxis der Befreiung implizieren für Dussel die befreiende Tat, die sich auf die Anderen richtet und eine Arbeit zu ihren Gunsten ist. Ihr Ausgangspunkt ist »eine ethisch-politische Option zu Gunsten der Unterdrückten in der Peripherie«⁹. In Frage gestellt wird das System, nicht nur als mögliche oder ideal intendierte Frage, sondern als konstitutive. Entsprechend ist die Praxis der Befreiung in diesem Sinne ein Prozess der Transformation der bestehende in eine veränderte neue Ordnung, »einer neuen Struktur und gleichzeitig von Funktionen und Seienden, die sie bilden. Sie ist Arbeit der Verwirklichung an sich«¹⁰.

Gelenkt, gleitet und geführt wird die transformierender Neugestaltungen durch das Ethos der Befreiung, das sich als eine Forderung strukturiert, die weder Mitgefühl noch Sympathie ist,

»sondern Solidarität: Das Ethos der Befreiung ist ein auf den Anderen gerichtetes Begehren oder eine metaphysische Gerechtigkeit; es ist die Liebe zum Anderen als anderen, als Exteriorität, die Liebe zu den Unterdrückten, jedoch nicht als Unterdrückte, sondern als Subjekten der Exteriorität«¹¹.

Das verlangt Respekt, und Respekt fasst Dussel als Schweigen, »aber kein Schweigen, weil es nichts zu sagen gibt, sondern das Schweigen derer, die etwas hören wollen, weil sie etwas über den Anderen wissen wollen«¹².

Für die transformierende Neugestaltung ist es im Sinne der Philosophie der Befreiung erforderlich, an den »Gegensätzen Zentrum/Peripherie, Herrscher/Unterdrückte, Totalität/Exteriorität anzusetzen und von hier aus alles, was bisher entwickelt wurde, neu zu durchdenken«¹³. Im Hinblick auf die Umsetzung der Forderungen der UN-BRK ist damit die Aufhebung dessen gemeint, warum es sie gibt, d. h. die Exklusion aus den menschenrechtsrelevanten Bereichen des gesellschaftlichen Leben. Sie ist das Thema der Praxis der Befreiung.

Vor diesem Hintergrund sind die Beiträge des vorliegenden Heftes abzubilden. Folglich bezieht sich der Beitrag von Daniel Stosiek, »*Dialogisches Denken von Rosenzweig bis zur Philosophie der Befreiung*«, auf die Praxis der

9 Dussel, Enrique: Philosophie der Befreiung, ebd., S. 189.

10 S. 79.

11 S. 80.

12 S. 75.

13 S. 187.

Befreiung. Die Ausführungen von Hendrik Trescher, »*Die Würde des Privaten. Zur Diskussion institutionalisierter Lebensbedingungen von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung*«, sind gleichermaßen im weitesten Sinne auch auf die transformierenden Neugestaltungen bezogen, und verdeutlichen, dass es wenig Sinn macht, eine Würde zu schützen, ohne deren Entstehungsbedingungen zu garantieren. Der Beitrag von Burkhard Plemper, »*Demenzfreundliche Stadt*« thematisiert das Antlitz der Anderen, die als dement bezeichnet werden. Abgeschlossen wird das Heft mit dem Beitrag von Ulrich Niehoff, »*Inklusion bedeutet Vielfalt! Plädoyer für einen weiten Inklusionsbegriff*«.

Willehad Lanwer

Die Redaktion

Dialogisches Denken von Rosenzweig bis zur Philosophie der Befreiung

Daniel Stosiek

Verortungen

In diesem für einen Vortrag beim Kongress der Internationalen Rosenzweig-Gesellschaft (26.–29.10.2014 in Frankfurt am Main) erarbeiteten Text gehe ich Analogien zwischen jüdischer Philosophie und einer Richtung der Philosophie des globalen Südens nach, die sich beide auf Blindheiten des Denkens im *Zentrum* beziehen, da es sich bei beiden um Denkweisen von *Peripherien* oder von *Exterioritäten* handelt, das Judentum welches – außereuropäischer Herkunft – lange Zeit zum unsichtbaren, ausgegrenzten Europa, dieses gleichzeitig konstituierend, gehörte, und eine Philosophie des Südens, die vom Rande oder gar von Perspektiven außerhalb des Systems der globalen Einheitswelt rührt. Nach Jurij Lotmans Theorie der *Semiosphären*¹ (jeweils einander überlappende und ineinander sich konstituierende Systeme von Zeichen, kulturellen Symbolen, Sprachen und Sinnwelten) ist die *Grenze*, welche jeweils eine von der anderen Semiosphäre scheidet, der Bereich, der – vergleichbar einer Haut oder einer Membran – erstens *trennt*, zweitens *verbindet* und drittens zwischen den verschiedenen Sprachen oder Symbolen *übersetzt*. Es muss hinzugefügt werden, dass die Semiosphären nach Lotman die strukturierenden und strukturierten, zu zahllosen Untereinteilungen fähigen, Einheiten innerhalb der *Noosphäre* darstellen. Dieses letztere Konzept stammt von dem Geologen Vernadskij², welcher zwischen erstens der *Geosphäre*, dem Bereich der geologischen Evolution, zweitens der sich darin entwickelnden *Biosphäre*, dem Bereich aller lebenden Wesen, und drittens der *Noosphäre*, der wiederum innerhalb von Geo- und Biosphäre sich entfaltenden Sphäre des Menschen, der

-
- 1 Jurij M. Lotman: Die Innenwelt des Denkens, Berlin 2010 (Originalausgabe Petersburg 2000) und ders.: On the semiosphere, *Sign Systems Studies* 33.1, 2005.
 - 2 Vladimir I. Vernadskij: Der Mensch in der Biosphäre. Zur Naturgeschichte der Vernunft, Frankfurt am Main 1997.

durch Wissenschaft und Arbeit eine neue Stufe der Evolution bildet, unterscheidet. Wolfgang Jantzen³ würde die Semiosphäre(n) nicht nur wie Lotman innerhalb der Noosphäre, sondern innerhalb der gesamten Biosphäre, über den Menschen hinausgehend, verorten. Diesen letzten Aspekt füge ich hinzu, weil es bei Denkweisen des globalen Südens Philosophien in Übersetzungsverhältnissen mit indigenen Völkern gibt, bei denen die humanen Sinnsphären mit der gesamten belebten Natur zusammenhängen. Einen solchen Gedanken gibt es auch – das hatte ich lange Zeit »vergessen« – im Denken nichtwestlicher Kulturen des Ostens, welche über die Literatur von Tschingis Aitmatow einen großen Einfluss auf die Semiosphären des Ostblockes ausübten.

Alle diese Assoziationen sollen zur Verortung der Philosophie dienen. Es ist von Bedeutung, wer, an welchem Ort, mit welcher Herkunft, mit welcher Geschichte, zu wem sich wendend, auf wen antwortend, spricht. Nach Michail Bachtin besteht das Denken eines Menschen aus vielen inneren Dialogen, welche nicht primär identitäts-, sondern alteritätsorientiert sind und sich in Verknüpfung mit den äußeren Dialogen befinden, die ihrerseits in einem un-absehbaren Kontakt, einem Dialoggeflecht, mit allen Stimmen und Dialogen der Menschheit, der »großen Zeit« stehen.⁴ Nach Elicura Chihuailaf⁵, einem Dichter der Mapuche, eines indigenen Volkes in Chile und Argentinien, wiederum, stammt die Sprache des Menschen aus der *Emotion des Hörens auf die Natur*. Mit ihm wären die humanen Dialoge in einer erweiterten Perspektive zu verstehen, welche die Welt der Menschen nicht nur materiell, sondern auch sinnhaft angewiesen auf einen Lebenszusammenhang betrachtet (oder »hört«), der das humane Leben überschreitet; der uns (Europäern) als Exteriorität erschiene.

Es ist also relevant, dass ich, während ich dem Denken jüdischer Philosophien und einer Philosophie des globalen Südens nachgehe, aus Osteuropa stamme, in der DDR, im Ostblock aufgewachsen bin, einem völlig anderen kulturellen Bereich, als es das okzidentale Europa darstellt, auch wenn ich weder durch meine Hautfarbe noch durch meinen Akzent als Ausländer erkennbar bin.

3 Wolfgang Jantzen: Am Anfang war der Sinn. Zur Naturgeschichte, Psychologie und Philosophie von Tätigkeit, Sinn und Dialog, Berlin 2012, S. 180.

4 Michail Bachtin: Probleme der Poetik Dostoevskijs, Frankfurt am Main/Berlin / Wien 1985. Mikhail Bakhtin: Estética da criação verbal, São Paulo 2010 (erste Ausgabe 1992, russisches Original Moskau 1979), 409.

5 So sprach er beim Kongress mit indigenen Autoren im Mai 2013, »Caxiri Na Cuia«, in der Föderalen Universität von São Carlos (UFSCar), Brasilien.

Jüdisches und lateinamerikanisches Denken

Das Verbindende zwischen jüdischem Denken und lateinamerikanischer Philosophie der Befreiung ist die *Offenbarung*. Offenbarung ist eine sich in Begegnung ereignende vorgängige Positivität, die Affirmation des Anderen. Sie geht jeder Kritik, jeder Negation, jeder Skepsis, jeder Dialektik, jedem Antworten, daher jedem Dialog notwendig voraus. Sie wird gegenwärtig im Antlitz des Anderen (Lévinas), im Antlitz des Armen (Dussel) und vollzieht sich im Zuhören. Sie ist Fundament des Glaubens, welcher wiederum dessen Gesprächspartner, der Skepsis, vorausgeht.

Ist die Offenbarung Grundlage von Kritik und Aufklärung, wie die »peripheren« Philosophien nahelegen, oder ist sie ein Denkverbot, wie es zentral-europäischem Denken erscheint?

Es gibt eine klassische Unterscheidung zwischen Philosophie und Theologie, welche sagt, dass die Theologie ihre Erkenntnis oder ihre Aussagen aus der Offenbarung nimmt und ableitet, und dass die Philosophie dagegen ihre Erkenntnis oder ihre Aussagen aus allem anderen, nur nicht aus der Offenbarung erhält, beispielsweise aus Beobachtung, Spekulation oder Sprachanalyse. Ganz in diesem Sinne formulierte Jürgen Habermas, dass eine Philosophie, welche die Grenze des methodologischen Atheismus überschreite, in seinen Augen ihren philosophischen Ernst verliere⁶. Im Gegensatz zu solchem allgemeinen Atheismus spricht Enrique Dussel in der *Philosophie der Befreiung* von einem notwendigen spezifischen Atheismus: »Befreiung ist nur dann möglich, wenn sie den Mut hat, gegenüber den Herrschern atheistisch zu sein«⁷, und:

»Um die Stimme des Anderen zu hören, ist es an erster Stelle notwendig, atheistisch gegenüber dem System zu sein, bzw. dessen Fetischismus [...] zu entdecken. [...] Der Andere ist das einzige wirkliche heilige Seiende, das grenzenlosen Respekt verdient« (75).

»Was die Vernunft niemals umgreifen kann – das Geheimnis des Anderen als anderen – das kann nur der Glaube durchdringen. [...] Glauben bedeutet, das Wort des Anderen anzunehmen, weil sich der Andere offenbart – aus keinem anderen Grund. [...] Ich akzeptiere nicht, was der Andere mir offenbart, weil der Inhalt seiner Offenbarung evident ist oder nicht. Ich akzeptiere es, weil hinter dem Wort des Anderen die ureigene Realität von jemandem steht [...]« (61).

6 »Eine Philosophie, die die Grenze des methodischen Atheismus überschreitet, verliert in meinen Augen ihren philosophischen Ernst.« So Jürgen Habermas im Gespräch mit Eduardo Mendieta in Jürgen Manemann (Hrsg.): *Befristete Zeit, Jahrbuch Politische Theologie* Band 3, Münster 1999, S. 202.

7 Enrique Dussel: *Philosophie der Befreiung*, Hamburg 2000 (Originalausgabe Mexiko 1977), S. 22.

Die verschiedenen Denkweisen gehen auf unterschiedliche Denktraditionen zurück. Jan Assmann skizziert in seinem Werk *Das kulturelle Gedächtnis*⁸, wie das kulturelle Gedächtnis von Völkern und Gruppen von mündlichen in schriftliche Kulturen übergang. Die Entstehung der abendländischen Kultur ist dabei besonders von zwei Buchtraditionen abhängig, der griechischen und der hebräischen. Beide beziehen sich auf bis auf das Wort festgeschriebene Schriftensammlungen, die griechische auf die *klassischen* Bücher Ilias, Odyssee, später in der hellenistischen Zeit auch einige der überlieferten Tragödien u. a., die man dann in Alexandria sammelte und dazurechnete; und die hebräische auf das *kanonische* Buch der Tora und später weitere biblischer Bücher. Während die mündlich überlieferte Kultur sich stetig zusammen mit der Gesellschaft und der Sprache verändert, handelt es sich beim unveränderlich wörtlich festgeschriebenen Buch zunächst um ein extrem konservatives Element. Dies hinderte aber nicht an dynamischer kultureller Entwicklung. Im Gegenteil kam es zu ganz neuen Formen geistiger Evolution. Denn die jeweiligen Schüler, die Tradition empfangenden neuen Generationen, konnten nun von der bisherigen Überlieferung abweichen, ohne dass diese vergessen worden wäre, da sie einmal aufgeschrieben war. In der griechischen Welt ist das Prinzip der kulturellen Dynamik nach Jan Assmann die *Fortschreibung*. In der Schule von Milet beispielsweise bewahrten die Schüler nicht mehr das Erbe ihrer Lehrer wie ein Heiligtum, sondern jeder schrieb etwas Neues. Ein Autor musste nicht einmal die bisherige Tradition ernst nehmen; so konnten Xenophanes und Platon sich über homerische Göttervorstellungen lustig machen. Um etwas Neues zu schreiben, *widerspricht* er der Tradition. Die Fortschreibung gilt in der Wissenschaft bis heute. Jeder Autor hat die Freiheit, etwas ganz Neues, anderes, noch nie dagewesenes zu behaupten; und die prinzipielle Kenntnis des Alten bleibt erhalten, bleibt gespeichert, nicht notwendigerweise erinnert. Dies entspricht der auf Identität beruhenden Demokratie. Die hebräische Tradition hat parallel eine ganz andere Form kultureller Dynamik entwickelt. Ihr Prinzip ist, so Assmann, der *Kommentar*. Oberflächlich scheint der Kommentar darin zu bestehen, den in einem Text bereits vorgefundenen Inhalt zu erklären. Er ist aber noch etwas ganz anderes. Jeder neue Kommentar ist eine neue Stimme, welche mit dem vorgefundenen Text in Beziehung, in einen Dialog geht, nachdem er ihm zugehört hat. Der Kommentar kann vom Kommentierten bis zum Widerspruch abweichen, hält ihm aber zugleich immer die Treue; er ist mehr Alterität denn Identität. Innerhalb der biblischen Bücher kann der »Gott der Heerscharen« zum Friedensgott werden oder in späterer Überlieferung die Theologie zu reiner Humanität, ohne aufzuhören

8 Jan Assmann: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992.

Theologie zu sein. Es gibt in der hebräischen Tradition einen großen, generationenübergreifenden Zusammenhang von Kommentaren von Kommentaren von Kommentaren, der als ein nicht abreißender Hör- und Dialogzusammenhang zu begreifen ist. Hier wird der Geist des Menschen nicht nur horizontal, in der jeweiligen Gegenwart, sondern auch vertikal, über die Zeiten hinweg, über Jahrtausende sozial konstituiert. Jede Gegenwart vernimmt – vermittelt über ein Traditionsgeflecht – Erinnerungen, die Tausende von Jahren zurückreichen, und nimmt ein Künftiges vorweg, welches das Messianische ist.

Robert Gibbs charakterisierte bei seinem Vortrag auf dieser Tagung (26.10.2014, Frankfurt) den häufig als ›Sprechdenker‹ bezeichneten Franz Rosenzweig als *Briefdenker* und erklärte, wie dieser den Unterschied zwischen einem Buch und einem Brief verstand: ein Buch verstehe man, wenn man es zuende gelesen habe, einen Brief erst dann, wenn man zurückschreibe. In diesem Sinne könnte man die griechische Tradition als *Buch-*, die hebräische dagegen als *Brieftradition* auffassen. Der Text ist jeweils ein Brief, den man erst dann versteht, wenn man darauf antwortet, mit einem neuen Brief (Kommentar) bzw. mit der Praxis⁹. Die ganze jüdische Tradition wäre dann ein großer Briefwechsel.

Diese Bewegung der Kommentare und der Kommentare der Kommentare versteht sich selber als den immer weitergehenden Prozess der Offenbarung. Aus einer mündlichen Tradition, die sich auf die Tora berief, wurde die Mischna. Diese schrieb man um das Jahr 200 auf. Darauf folgte eine mündliche Tradition, welche die Mischna kommentierte, und die wenige Jahrhunderte später aufgeschrieben wurde, der Talmud. Später gab es große Talmudschulen im Gebiet der Sassaniden, östlich vom Römischen Reich gelegen, das seit dem späten siebenten Jahrhundert islamisch wurde; und wenn jemand in der internationalen Judentum rechtliche oder ethische Fragen an den Leiter der Talmudschule stellte, und dieser antwortete, dann ging die Antwort in die Tradition des Judentums ein, das sind die *Responsa*. Im 12. und 13. Jahrhundert schrieben Raschi und Nachfolger im Bereich von Deutschland und Frankreich Kommentare zum Talmud, gleichsam einen Talmud zum Talmud; später gab es andere Kommentarformen. Nach Norbert Samuelson (Jewish Philosophy) brachten Hillel und Schammai, die eine Generation vor Jesus lebten, eine große ethische Wende: sie verankerten das Leben nicht mehr im Opferkult sondern erstens im guten Handeln und zweitens im Studieren der Tora. Damit stellten sie Weichen für die ganze darauf folgende jüdische Tradition; ethisches, humanes Handeln und das diesbezügliche Studieren der Tora im weiteren Sinne, d. h. der ganzen bisherigen Tradition, wurden zur Grundlage jüdischen Lebens einschließlich der Religion und der Wissenschaft.

9 Die *Antwort* auf Rosenzweigs Stern der Erlösung wäre »Recht tun und von Herzen gut sein«.